

Bischof Dr. Heinrich Mussinghoff, Aachen

Predigt in der Eucharistiefeier bei der Frühjahrstagung der Europäischen Gemeinschaft Historischer Schützen am 13.4.2012 in der Marienbasilika zu Kevelaer

2 Chr 1,7-12

Rö 12,1-2□9-12

Mt 16,13-16

Liebe Schützenschwestern und Schützenbrüder!
Verehrte Gäste und Freunde!
Werte Ritter vom Orden des Heiligen Sebastian!
Liebe Schwestern und Brüder, vereint im österlichen Glauben an den auferstandenen Herrn!

Es ist ein schönes Ereignis, dass Schützenbruderschaften aus ganz Europa sich hier in Kevelaer in der Mitte der Osterwoche versammelt haben, um den auferstandenen Herrn zu feiern in seinem österlichen Mahl, um die Gottesmutter Maria "Trösterin der Betrübten" um ihre Fürbitte und ihren Segen zu bitten und um die europaweite Gemeinschaft der Schützenbruderschaften in ihren Anliegen und Aufgaben zu stärken.

Wir alle spüren, dass in Europa die Gottvergessenheit wächst, dass der Glaube an Gott und seinen Christus verdunstet, dass Gläubige in Europa angegriffen und verfolgt werden, dass sich ein aggressiver Atheismus und eine Laizität breit macht, die christliches Bekenntnis und christliche Zeichen aus der Öffentlichkeit verdrängen. Der Jude soll nicht mehr die Kippa tragen, Muslimas nicht einmal einen dezenten Schleier anziehen und Christen kein Kreuz zeigen. Aus Schulen, Gerichtssälen und öffentlichen Häusern sollen Kreuze verschwinden. Die Öffentlichkeit soll sozusagen klinisch rein sein von jeglichen religiösen Äußerungen und Zeichen. Jürgen Habermas, der sich selbst als "religiös unmusikalisch" bezeichnet hat, hat in seiner Frankfurter Rede in der Paulskirche davor gewarnt, dass Christen und andere in ihrer positiven Religionsfreiheit eingeeengt und beschränkt und auf den Raum des Privaten abgedrängt werden; ja, er betont die Bedeutung der Kirchen, wenn er verlangt, dass im öffentlichen Diskurs ihre Stimmen gehört werden müssen, da sie Lebenswissen und Wertebewusstsein bewahren, ohne das die freie Gesellschaft nicht wertebewusst leben kann.

Deshalb ist die Gottesfrage für uns Christen die erste und wichtigste. Wir müssen uns fragen, wie wir der Gottvergessenheit in unserem Lebensbereich aktiv entgegentreten können.

Unser heutiges Evangelium führt uns nach Caesarea Philippi, dem alten Banyas, im Norden Israels. Es ist gegen Ende des so genannten "galiläischen Frühlings", wo Jesus durch aufsehenerregende Predigten und Wundertaten die Menschen geweckt und begeistert hatte, wo sich aber jetzt auch immer mehr Opposition und Widerstand regt und Jesus wohl auch im Jüngerkreis eine gewisse Skepsis spürt. Er fragt seine Jünger: "Für wen halten die Leute den Menschensohn?" Und sie antworten: "Die einen für Johannes den Täufer, andere für Elia, wieder andere für Jeremia oder sonst einen Propheten". Das sind sozusagen objektive Antworten, statistische Ergebnisse, wie sie bei Umfragen herauskommen. Jesus aber beharrt auf seiner Frage und spitzt sie personengerecht auf seine Jünger zu, so dass sie nicht ausweichen können. "Ihr aber, für wen haltet ihr mich?" Simon Petrus, der Sprecher der Apostel, antwortet mit dem Bekenntnis: "Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes". Diese Antwort bekennt Jesus als den von den Propheten Israels verheißenen Messias; er ist die Erfüllung der Geschichte Gottes mit Israel und er ist der Sohn des lebendigen Gottes, den das Credo der Kirche auslegt als "Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater". Wir alle kennen die neueren Auslegungen: Jesus ist ein Prophet, Jesus ein Weisheitslehrer und Humanist, Jesus ist ein Sozialrevolutionär, der die Gerechtigkeitsfrage wach hält. Aber das alles sind unzureichende Antworten. Die Antwort des Petrus und aller Jünger und Jüngerinnen durch die Zeiten hielten am

Glaubensbekenntnis fest: Jesus Christus ist Gottes Sohn. Mit diesem Bekenntnis steht und fällt der christliche Glaube.

Und wir spüren förmlich, wie Jesus uns anblickt und fragt: Und was ist dein Bekenntnis, was ist dein Glaube? In einer Zeit der Gottvergessenheit sind persönlicher Glaube und eigenes Zeugnis gefragt. Ich empfinde sehr stark, dass wir ein Pro-God-Movement brauchen, eine Bewegung, die sich öffentlich zum Gottesglauben der Kirche bekennt. Das ist unsere Kernaufgabe als Christen. Mutig und überzeugt von unserem Glauben Zeugnis zu geben. Deutlich zu machen, dass aus dem Glauben an den einen Gott und seinen Christus viele Werte entspringen, die unser kirchliches Leben und unsere christliche Kultur prägen, im Einsatz für Menschenwürde und Menschenrecht, für Freiheit und Frieden, für Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Mit dem Schutz des christlichen Gottesglaubens dienen wir unserer Gesellschaft, ihrem Zusammenhalt und ihrer gesunden Entwicklung.

Der Glaube an den wahren Gott ist das erste, was einen Christen und einen Schützenbruder/ eine Schützenschwester auszeichnet.

Die Verheißung Jesu an Petrus gibt uns eine wichtige Leitplanke für unseren Glauben. Unser Glaube muss ein kirchlicher Glaube sein, der in Gebet, in Denken und Handeln bewährt ist. Jesus sagt zu Petrus: "Selig bist du, Simon Barjona, denn nicht Fleisch und Blut haben dir das geoffenbart, sondern mein Vater im Himmel. Ich aber sage dir: Du bist Petrus (der Fels) und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen. Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreiches geben; was du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst sein." Das Bekenntnis des Petrus beruht auf der Offenbarung Gottes selbst. Glaube, Zeugnis und Bekenntnis sind Gottes Gnade und Gabe. Sie entfalten sich in Apostelamt und Jüngerschaft, in der Gemeinschaft der Gläubigen, in der Kirche.

Was brauchen wir, um wirklich Glaubende und im Glauben tätige Menschen zu sein? Unsere erste Lesung aus dem 2. Buch der Chronik gibt uns eine Antwort. Gott der Herr stellt dem König Salomo in einem Nachtgesicht eine Bitte frei. Und Salomo antwortet: „Verleih mir daher Weisheit und Einsicht, damit ich weiß, wie ich mich vor diesem Volk verhalten soll. Denn wer könnte sonst dieses mächtige Volk regieren?“ Und Gott gewährt dem König "Weisheit und Einsicht" und vieles mehr, weil er nicht um Reichtum, Vermögen, Ehre, den Tod der Feinde und langes Leben gebeten hat (2 Chr 1,1-12). Noch schöner ist es im 1. Buch der Könige (3,4-15) ausgedrückt, wo Salomo bittet "Verleih deinem Diener ein hörendes Herz, damit er dein Volk zu regieren und das Gute vom Bösen zu unterscheiden versteht" (1 Kön 3,9). Dieses Wort hat Papst Benedikt XVI. in seiner großen Rede vor dem Bundestag den Abgeordneten im September 2011 gesagt. Darum sollten sie Gott bitten, ein "hörendes Herz" zu haben. Ich glaube, dass wir alle ein "hörendes Herz" brauchen, ein Herz, das demütig hinhört auf die anderen, um richtige Entscheidungen im Leben zu treffen. Diese Haltung demütigen Hinhörens, eines Hinhörens nicht nur mit Verstand und Willen, sondern mit einem fühlenden Herzen, das ist es, was wir als Gläubige brauchen, um im Glauben entscheidungsfähig zu werden und das Rechte, das ist das Gute, zu tun.

Die zweite Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde von Rom (12,1-2:9-12) dürfen wir auf unsere Schützenbruderschaften beziehen. Sie wendet sich an die Gemeinschaft, sei es, dass sie in Ehe und Familie, in Gemeinde und Gesellschaft, sei es, dass sie in der Bruderschaft, ortsnah und europaweit, gelebt wird. Paulus verweist uns für unser Gemeinschaftsleben, uns selbst "als lebendiges und heiliges Opfer darzubringen, wie es Gott gefällt", und zwar "angesichts des Erbarmens Gottes". "Denn das ist für euch der wahre und angemessene Gottesdienst", das sei der vernunftgemäße, logische, dem Logos Gottes entsprechende Gottesdienst. Dann wird die Mahnung des Apostels Paulus konkret: "Gleicht euch nicht dieser Welt an, sondern wandelt euch und erneuert euer Denken, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist: was ihm gefällt, was gut und vollkommen ist" (Rö 12,1-2). Nicht die Maßstäbe und Zielsetzungen der säkularen Welt sollen unser Denken, Planen und Handeln bestimmen, sondern wir

brauchen Umkehr und ein im Glauben erneuertes Denken, das immer und überall nach dem Willen Gottes sucht, was sein Gefallen findet, was gut und vollkommen ist. Das setzt andere Maßstäbe für unser Leben in der Bruderschaft.

Und dann folgt eine schöne Mahnrede: "Eure Liebe sei ohne Heuchelei. Verabscheut das Böse, haltet fest am Guten. Seid einander in brüderlicher Liebe zugetan, übertrefft euch in gegenseitiger Achtung! Lasst nicht nach in eurem Eifer, lasst euch vom Geist entflammen und dient dem Herrn! Seid fröhlich in der Hoffnung, geduldig in der Bedrängnis, beharrlich im Gebet". (Rö 12,9-12). Wenn Sie so das Gemeinschaftsleben gestalten, wird es gut und für alle hilfreich werden.

Um diese drei Punkte ging es mir:

1. Flieht das Vergessen Gottes! Steht zum Bekenntnis Gottes, wie es der Glaube der Kirche vorgibt. Helft mit an einer Bewegung für Gott.
2. Habt ein hörendes Herz, das den anderen und auch den Fremden annimmt. Das ist eine notwendige Grundhaltung.
3. Gestaltet euer Bruderschaftsleben nach den Weisungen des Apostels Paulus.

Zum Schluss möchte ich den Beschluss des Bundes der Historischen Deutschen Schützenbruderschaften vom 11.3.2012 ausdrücklich gutheißen. Es heißt dort:

"Gemäß den Statuten des Bundes der Historischen Deutschen Schützenbruderschaften, verpflichten sich die Mitglieder der Schützenbruderschaften zum Bekenntnis des Glaubens durch Eintreten für die katholischen Glaubensgrundsätze und deren Verwirklichung. Im Geiste der Ökumene haben die Mitglieder anderer christlicher Konfessionen in den Mitgliedsbruderschaften die gleichen Rechte und Pflichten. In dieser Verpflichtung stehen besonders die Verantwortungs- und Würdenträger.

Repräsentanten müssen durch ihr Auftreten zum Ausdruck bringen, dass sie die Grundsätze des christlichen Glaubens mittragen. Das öffentliche Auftreten als gleichgeschlechtliches Königspaar ist mit der christlichen Tradition der Bruderschaften nicht vereinbar. Für den Bund als katholischen Verband hat das Sakrament der Ehe eine wesentlich tiefere Bedeutung als jede andere Lebenspartnerschaft. Die traditionelle Ergänzung des Schützenkönigs durch eine Königin oder der Schützenkönigin durch einen König ist Ausdruck dieser Glaubensgrundsätze.

Homosexuelle Schützenbrüder und Schützenschwester haben in den Bruderschaften ihre Heimat. Sie haben alle Pflichten und Rechte, einschließlich der Möglichkeit, die Königswürde zu erringen.

Dieser Beschluss gilt sinngemäß auch für andere Verantwortungs- und Würdenträger wie z. B. Prinzen."

Liebe Schützenschwester und Schützenbrüder! Ich kann in diesem Beschluss kein "Signal der Intoleranz" erkennen. Homosexuelle Mitglieder haben alle Pflichten und Rechte, einschließlich der Möglichkeit, die Königswürde zu erlangen. Aufgrund seiner religiösen Einstellung lässt der Bund der Schützenbruderschaften nur Königspaare unterschiedlichen Geschlechts zu. Diesen Beschluss haben sie in Anwendung ihrer grundgesetzlich verbrieften Religionsfreiheit verfasst. Die Schützen liegen damit ganz auf der Linie der Deutschen Bischofskonferenz, die eine Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Lebenspartnerschaften mit der Ehe ablehnt, die die besondere Würde eines Sakramentes hat. Wo in gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften Verantwortung füreinander übernommen wird, trage ich keine Bedenken, nur ist die Ehe, die in unserer Kirche die Würde eines Sakramentes hat, etwas völlig anderes.

Viele unserer Schützenbrüder und -schwester sind der Intoleranz bezichtigt worden. Es gab wütende und verletzende Reaktionen auf diesen Beschluss. Es gab sogar

Todesdrohungen. All das zeigt ein öffentliches Klima, das letztlich unsere Religionsfreiheit bedroht. Ich danke den Historischen Deutschen Schützenbruderschaften für ihre standhafte und gradlinige Haltung.